

Zeitschrift: Schweizerische Taubstommen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 4 (1910)
Heft: 15

Artikel: Leiden und Freuden eines gehörlosen Lehrlings [Fortsetzung]
Autor: Sutermeister, Eugen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-922633>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Taubstummens-*Zeitung*

Einziges Organ der schweizerischen Taubstummensache.

Mit Unterstützung von Taubstummenanstalten und Taubstummenfreunden, von gemeinnützigen Vereinen und Staatsbehörden herausgegeben von Redaktor **Eugen Sutermeister** in **Bern**.

4. Jahrgang Nr. 15	Erscheint am 1. und 15. jeden Monats Abonnement: Jährlich Fr. 3.—, halbjährlich Fr. 1.50. Ausland Fr. 4.20 mit Porto Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern , Käfiggässchen 1	1910 1. August
-------------------------------------	---	---------------------------------

Leiden und Freuden eines gehörlosen Lehrlings

in Auszügen aus seinen Tagebüchern.

Von **Eugen Sutermeister** (Fortsetzung).*

Dienstag den 26. September. Bin von nun an mein eigener Morgenkoch! Besser wird mir zwar der Kaffee nicht schmecken, im Gegenteil!

Ich habe vormittags in der Bundesgasse eine Droschke fahren sehen. — „Ach was, das sieht man alle Tage!“ — Aber drin saßen und standen: erstens ein Herr, zweitens ein Hund, drittens ein leibhaftiges Schaf und viertens eine richtige Ziege! — „Unglaublich!“ — Aber wahr!

Am Morgen hatte ich eine artige Ueberraschung, die sich eine Schwester von mir ausgedacht. Als ich meinen Hut aus dem Kasten nehmen wollte, war er gehörig schwerer als sonst. Ich guckte hinein, und da lagen drin weich gebettet fünf schöne große Birnen.

Donnerstag den 28. September. Eine meiner Schwestern ist nun wirklich und wahrhaftig verreist. Wir sind alle sehr früh aufgestanden und haben sie an den Bahnhof begleitet. Unterwegs wurden Herzens- und Schmerzensworte und warme Abschiedsblicke gewechselt und nur zu bald entführte sie uns das Dampf-*roß*. Noch ein Winken und Nicken und wir sahen sie nicht mehr. Geweint hat aber keines von uns, das tun die Kinder eines Papas nicht, der den schönen Spruch gedichtet:

„Was sich geliebt hat und geschätzt,
Erweicht sich nicht zu guter Letzt,

* Wegen Stoffandrang kann die „Schweizergeschichte“ erst in der nächsten Nummer fortgesetzt werden.

Frisch aufgeschaut und Gott vertraut,
Daß über uns ein Himmel blaut!“

Heute hat er freilich nicht geblaut, im Gegenteil war's ein rechtes, nasses Abschiedswetter.

Im Atelier habe ich etwas Unrechtes gemacht und da ist der Meister aufgebraust und hat mir zuletzt allen Ernstes mit Fortschicken gedroht. Ach, ich bin zu lebenslustig oder vielmehr noch zu kindisch, um an strenge Arbeit zu denken! Wie soll das werden?

Samstag den 30. September. Der Herbst ist vollständig eingezogen, man merkt es auch auf dem Markt an den vielen umfangreichen, wohlgefüllten Obstkörben.

Warum es mit der Arbeit im Atelier nicht so recht gehen will? Wie hartnäckig tönt es immer wieder in mir: „Ich bin nicht zum Handwerker geboren!“ Aber wenn noch kein Gelehrter vom Himmel gefallen ist, dann desto weniger ein Handwerker. Man muß nur wollen!

Und nun verabschiede ich mich vom Herbstmonat, der mir so mancherlei gebracht, z. B. Graveurstreik, ein Paket von Riechen, meine aufregenden Hörversuche, und noch allerlei, „ernst und heiter und so weiter.“

Donnerstag den 5. Oktober. Hu, ist das eine Kälte! Wie oft fange ich vom Wetter an. Es spielt aber auch eine wichtige Rolle in unserem Erdenleben.

Im Atelier ist es zum Verzweifeln gegangen. Wahrscheinlich mein Flegeljahr der Lehrzeit, dieses dritte Jahr!

Freitag den 6. Oktober. Habe morgens die Klinik besucht (nur im stillen, um gratis meine Ohren untersuchen zu lassen!). Es waren

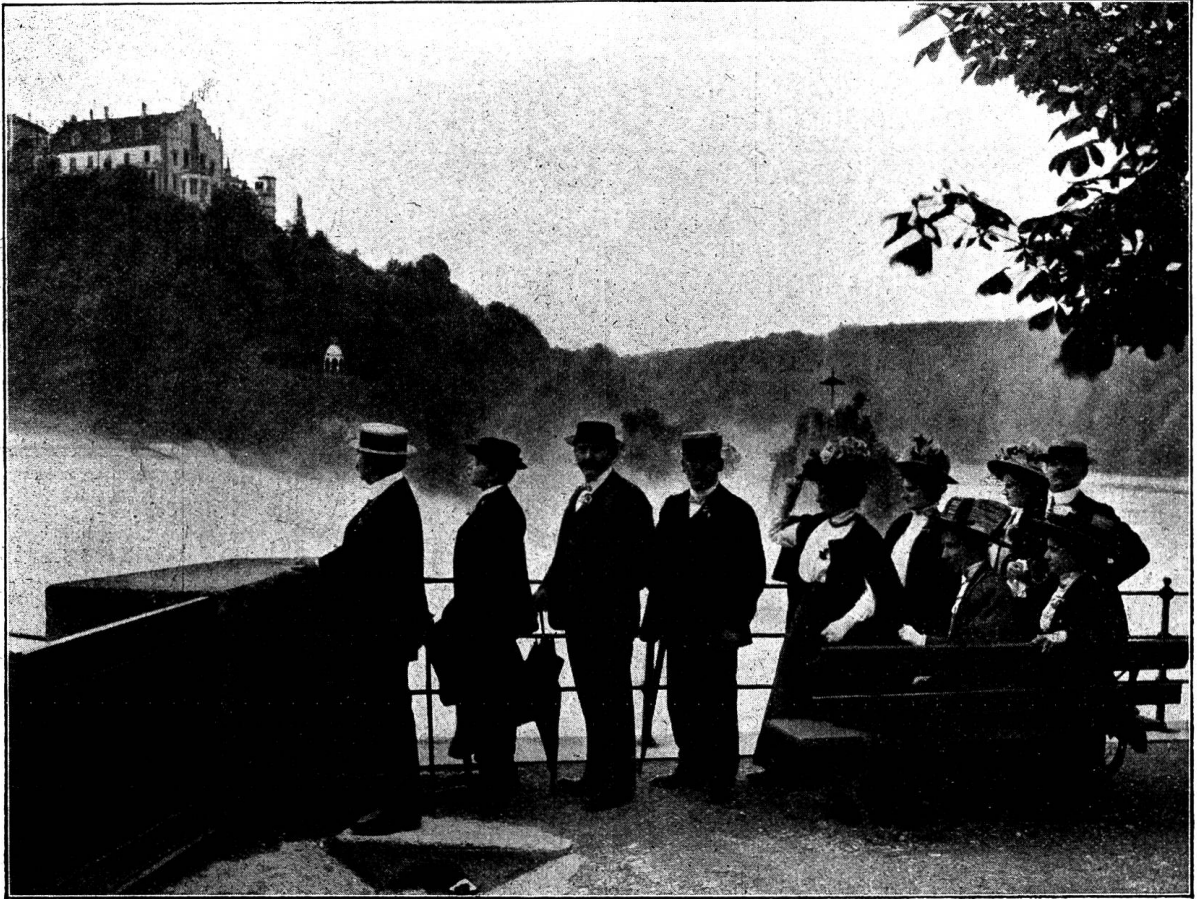
aber schon so viele Personen im Vorzimmer, daß man mich auf morgen beschied. Da saßen Personen jeden Alters und mit den verschiedensten Gebrechen behaftet: eine Jungfer mit hochrotem, geschwellenem Gesicht, ein ewig hüstelnder, alter Mann, ein Knabe mit einem Arm in der Schlinge, eine bleiche Frau, nur so vor sich hinstierend. Es rührte mir das Herz im Leibe um. Es gibt so vielmehr Elend als man glaubt!

Samstag den 7. Oktober. Ist das eine

muß trotz allem zugeben: diese Klinik mit ihrer Unentgeltlichkeit ist eine große Wohltat für die ärmeren Leute. (Fortsetzung folgt.)

Die Fahrt des Basler Taubstummten-Reiseklubs nach Schaffhausen am 3. Juli. (Mit 3 Bildern.)

Der erst kürzlich ins Leben gerufene „Taubstummten-Reiseklub“ in Basel machte am 3. Juli seine erste Ausfahrt. Schon seit Monaten heg-



1. Am Rheinfall.

langweilige Geschichte mit der Klinik! Man hat mich wieder auf einen andern Tag bestellt. Ueberhaupt gefällt es mir gar nicht dort in dem häßlichen, fahlen Wartezimmer: die schmutzigen Bänke an den schadhafte Wänden, die Aussicht auf die düstere Hinterseite des Inselspitals (das damals an Stelle des jetzigen Westbaues vom Bundeshaus stand) und erst die Personen drin! Ich begriff vollkommen, daß man es für nötig fand, folgenden Zettel an die Wand zu kleben: „Man ist gebeten, nicht auf die Straße hinunterzuspeien!“ Aber ich

ten wir den Wunsch, dem höchsten Berg des badischen Schwarzwaldes, dem Feldberg, einen Besuch abzustatten. Aber das „Gudewetter“ hatte uns immer daran verhindert. Statt des Feldbergs nahmen wir nun den Rheinfall bei Schaffhausen zum Reiseziel.

Der Schreiber dieses reiste schon am Samstag Abend nach Basel und in früher Morgenstunde trafen die lieben Gehörlosen richtig zur abgemachten Zeit am Bahnhof ein. Fort ging es, links dem Rhein entlang, bis nach Neuhausen. Vorher in Laufenburg betrachteten